

Zu phonetischen Details von Pausen – Untersuchungen von Lesesprache in L1 vs. L2

Jürgen Trouvain (Universität des Saarlandes, Saarbrücken) & Camille Fauth (LORIA, Nancy)

Eines der primären phonetischen Mittel zur prosodischen Phrasierung von Texten sind Pausen – neben Veränderung der Grundfrequenz, der Intensität, der phrasen-finalen Dehnung und der Stimmqualität. In aller Regel werden Pausen an prosodischen Phrasengrenzen als angemessene Unterbrechung des artikulatorischen Flusses betrachtet, wohingegen Pausen an anderen Stellen als Unflüssigkeit gewertet wird. und häufig mit Silben wie "äh" und "ähm" angereichert ("gefüllte Pausen"). Es ist davon auszugehen, dass ein Text in einer Fremdsprache (L2) auf Grund der höheren kognitiven Belastung weniger flüssig vorgelesen wird als in einer Muttersprache (L1). Bezüglich Pausen wird erwartet, dass sich diese relative Unflüssigkeit in einer erhöhten Dauer sowie einer erhöhten Anzahl an Pausen bemerkbar macht (inklusive gefüllter Pausen und solcher an ungrammatischen Stellen).

Diesbezüglich untersucht wurde ein Teil des deutsch-französischen IFCASL-Korpus (Trouvain et al. 2013, Fauth et al. 2014), bei dem die Probanden auch die Geschichte "Die drei kleinen Schweinchen" in ihrer L1 und ihrer L2 vorlesen mussten. Auch wenn die bislang ausgewerteten Ergebnisse der erwarteten Tendenz entsprechen (vgl. Trouvain & Möbius 2014), so treten etliche phonetische Details der Ausgestaltung der Pausen zu Tage, die bis dato in der Literatur kaum beschrieben worden sind.

Bezüglich Atmungsphasen in Pausen ist die Dauer hörbarer Atmung bei französischen Sprechern höher als bei deutschen (sowohl in L1 als auch in L2), was möglicherweise auf verstärkten Zeitdruck zurückgeht. Bemerkenswert ist auch, dass manche Sprecher in der L1 ohne hörbare Atmung auskommen (im Gegensatz zur L2), was auf eine Nicht-Übereinstimmung zwischen hörbarer und kinematischer Atmungsaktivität hinweist.

Außer Atmungsgeräuschen sind weitere Vokalisierungen zu beobachten, die dem Bild der Pause als "Nicht-Artikulation" widersprechen. Auffällig sind Schnalze am Beginn des Einatmungsgeräuschs (vgl. Trouvain 2013), die aber auch in vielfacher Weise ohne hörbare Atmungsaktivität vorkommen. Des Weiteren findet man bei manchen Sprechern apikale Artikulationsaktivität in den "stillen" Phasen der Pausen, die möglicherweise als Unflüssigkeit zu werten sind und daher als "Füllungen" in Frage kommen, die anders als die erwarteten "ähm/euhm" sind.

Referenzen

Fauth, C., Bonneau, A., Zimmerer, F., Trouvain, J., Andreeva, B., Colotte, V., Fohr, D., Juvet, D., Jügler, J., Laprie, Y., Mella, O. & Möbius, B. 2014. Designing a bilingual speech corpus for French and German language learners: a two-step process. Proc. 9th Language Resources and Evaluation Conference (LREC), Reykjavik, pp. 1477-1482.

Trouvain, J., Laprie, Y., Möbius, B., Andreeva, B., Bonneau, A., Colotte, V., Fauth, C., Fohr, D., Juvet, D., Mella, O., Jügler, J. & Zimmerer, F. 2013. Designing a bilingual speech corpus for French and German language learners. Proc. Corpus et Outils en Linguistique, Langues et Parole: Statuts, Usages et Ménuages, Strasbourg, pp. 32-34.

Trouvain, J. 2013. Schnalzlaute als Diskursmarker im Deutschen. Vortrag 11.10.2013 bei P&P9 Zürich.

Trouvain, J. & Möbius, B. 2014. Individuelle Ausprägung von Atmungspausen in der Mutter- und in der Fremdsprache als Anzeichen kognitiver Belastung. Proc. 25. Konferenz Elektronische Sprachsignalverarbeitung (ESSV '14), Dresden, pp. 177-184.